Predigt am Sonntag Miserikordias Domini
über Joh 10,24-28

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus! Amen.

Hört heiliges Gottes Wort. Es steht geschrieben im Johannesevangelium, im 10. Kapitel:
Einige Juden umringten Jesus und sprachen zu ihm: Wie lange hältst du uns im Ungewissen? Bist du der Christus, so sage es frei heraus.
Jesus antwortete ihnen: Ich habe es euch gesagt, und ihr glaubt nicht. Die Werke, die ich tue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir. Aber ihr glaubt nicht, denn ihr seid nicht von meinen Schafen. Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen. (Joh 10,24-28)
Wir beten: Heiliger Geist, bitte stärke durch dieses Bibelwort unser Vertrauen auf diesen guten Hirten! Amen.

Liebe Gemeinde,
zu Beginn die klassische Frage zum Hirtensonntag an jeden von uns: Okay, Jesus ist der gute Hirte. Aber: Willst du wirklich ein Schaf sein?!
Schafe sind recht hilflose Tiere. Sie gelten nicht gerade als klug. Sie stehen wie angewurzelt im strömenden Regen. Sie folgen der Herde – auch wenn sie in eine Sackgasse läuft – und sind dort gefangen. Sie verlaufen sich leicht und sind dann unfähig, allein zurückzufinden. Sie können sich nicht selbst verteidigen. Deshalb sind sie leichte Beute für Wölfe oder Berglöwen, wie sie in Israel leben.
Aber Schafe haben einen Vorteil, der viele Schwächen wett macht: Sie hören und folgen. In Palästina sammeln sich an einer Wasserstelle verschiedene Herden. Da lässt es sich nicht vermeiden, dass sich die Tiere unterschiedlicher Herden vermischen. Aber wenn ein Hirte dann seine Schafe ruft, erkennen sie ihn an seiner Stimme und folgen ihm, wenn es weitergeht.
Genau das ist der Vergleichspunkt am Bild vom Hirten und den Schafen, den unser Text uns vor Augen führt.

Der gute Hirte sagt:
Ich rede zu meinen Schafen.
Wir alle gleichen Schafen: Wir verlaufen uns in allen möglichen Sünden. Jede davon – ob in Gedanken, in unserem Reden oder Tun – ist Abkehr von Gott. Jede Sünde verdient seine Strafe. Aber wir sind da hilflos wie Schafe: unfähig, den Angriffen und Versuchungen um uns und in uns zu widerstehen. Wir haben nicht einmal unserem eigenen Schweinehund (oder um im Bild zu bleiben: dem inneren schwarzen Schaf) etwas entgegenzusetzen.

Aber Jesus ist der gute Hirte. Er kam, um verlorene Schafe zu retten. Er kam, um seine Gerechtigkeit unserem Konto gutzuschreiben. Um sich selbst am Kreuz zu opfern. Sein Opfertod bezahlte die Sünden der ganzen Welt.
Heute sieht man selten Schafherden mit ihrem Hirten (am Mulde-Ufer in Glauchau aber zurzeit öfter ...). Zur Zeit Jesu war das ein gewöhnlicher, aber nicht ungefährlicher Beruf. Wenn Bären oder Wölfe die Herde angriffen, wenn Räuber oder Viehdiebe Schafe stehlen wollten, dann musste der Hirte seine Herde verteidigen. Dabei riskierte er sein Leben. Jesus gab sein Leben für uns. Freiwillig. *„Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe."* (V. 11) sagt er. Welche Liebe!
Aber hier endet die frohe Botschaft nicht. Ein toter Heiland könnte uns nicht helfen – ebenso wenig, wie ein toter Hirte in der Lage ist, seine Schafe zu verteidigen oder zu führen. Jesus sagt: *„Ich lasse mein Leben … (ja nur, um) es wiederzunehmen."* (V. 19). Da redet er von Ostern. Jesus ist auferstanden.
Da steckt für uns gleich die Anwendung mit drin: *„Ich lebe, und ihr sollt auch leben!* Weil ich auferstanden bin, werdet auch ihr am Jüngsten Tag auferstehen." Das Grab wird uns nicht halten können. Das ewige Leben ist Gottes Geschenk an alle, die glauben. Schon heute gilt von der Seele jedes verstorbenen Christen: „*Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an ... Sie ruhen von ihrer Mühsal*" (Offb 14,13).
Warum wir uns da so gewiss sein können? Warum diese Hoffnung am Grab tröstet und wir nicht völlig verzweifelt und hilflos zuschauen müssen, was um uns herum geschieht? Weil der lebendige gute Hirte uns nicht allein lässt! Er redet zu uns: „*Meine Schafe hören meine Stimme*" – damals aus seinem Mund, bis heute durch das, was seine Jünger, seine Apostel, seine Evangelisten und Propheten für uns aufgeschrieben haben. Ohne das würden wir trost- und orientierungslos durchs Leben irren. Von einem „Ich denke, es ist so ..." hin zu „Aber vielleicht ist es auch ganz anders ...", ohne Ziel und Sinn. Nein. Dem Hirten, der sein Leben für uns gab und wiedernahm, sind wir viel zu kostbar, als dass er uns nun so durch diese gefallene Welt irren lassen würde.
Er redet zu uns durch das vom Heiligen Geist eingegebene und irrtumslose Wort Gottes. Das ist kein Randthema. Die Klarheit und Geltung der Bibel steht heute mehr denn je auf dem Spiel:
Ist wirklich das gemeint, was ihre Worte sagen, ... auch wenn da von Wundern und Geschehnissen die Rede ist, die unseren Verstand übersteigen – denken wir an den Schöpfungsbericht, die Sintflut oder die Speisung der 5000? Ist es auch dann Gottes heiliges Wort, wenn darin Aussagen stehen, die dem Zeitgeist aber so gar nicht passen – z. B. dass im Menschen von Natur aus nichts Gutes steckt ... dass es nicht viele verschiedene frei wählbare, sondern zwei Geschlechter gibt ... dass Gott gute Ordnungen in dieser Welt gegeben hat wie Obrigkeit oder die Ehe?
... oder handelt es sich bei biblischen Aussagen um eine unsichere Angelegenheit, die jeder nach Belieben verstehen kann?

Der gute Hirte redet zu uns durch die Bibel. Wie gehen wir damit um? So kommen wir zum zweiten Punkt:

Der gute Hirte sagt:
Ich rede zu meinen Schafen.
Meine Schafe glauben mir.

Wir kommen Sonntag für Sonntag in die Kirche, um Gottes Wort zu hören und es auf uns anzuwenden. Auf uns – nicht zuerst auf die anderen! Für jeden von uns, die wir in der Kirchenbank sitzen, am Lesepult oder auf der Kanzel stehen und (hoffentlich auch Zuhause) Bibelworte und die Auslegung dazu hören und lesen, lautet immer wieder die Frage: „Was hat Gott mir heute zu sagen? Wo ruft mein Hirte mich?"

Nicht: „Gut, dass der oder die das mal gehört hat!" oder „Schade, dass das die nicht gehört haben, die es hören sollten ..."

In unserem Text tadelt Jesus seine Gegner: *„Ich habe es euch gesagt, und ihr glaubt nicht. Die Werke, die ich tue in meines Vaters Namen, die zeugen von mir. Aber ihr glaubt nicht, denn ihr seid nicht von meinen Schafen."* Jesus hat im Tempel und im ganzen Land sicht- und hörbar mit Vollmacht gelehrt. Er hatte seine Worte mit klaren Schriftstellen bewiesen. Immer wieder zitiert er das Alte Testament. Darüber hinaus hatte Jesus seine Worte durch zahllose Wunderzeichen bekräftigt. All das hatten sie von sich gewiesen - sie wollten nicht seine Schafe sein. Die Bibel sagt: *„Es ist der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht"* (Hebr 11,1). Ohne Glauben werden keine noch so großen Wunder, keine noch so handfesten Beweisen einen Menschen überzeugen. Das schafft allein Gottes Geist, der an unseren Herzen arbeitet, wenn wir sein Wort hören, lesen – und dabei nicht „zu machen".

Nicht nur hören, sondern auch annehmen und darauf vertrauen, was uns Christus sagt, das gehört untrennbar zum Schafsein in seiner Herde dazu. Das ist nicht immer leicht, kostet Opfer an Zeit zum Hören und Lesen.

Aber es lohnt sich ja tausendfach! Welch ein herrlich guter Hirte redet da zu uns! „*Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.*" Er kümmert sich um jedes Schaf persönlich. Er hat Zeit, unsere Gebete zu erhören. Er nimmt sich Zeit, uns zu trösten, uns zu stärken und uns zu segnen. *Ein richtig guter Hirte weiß genau, wann eins seiner Schafe fehlt, welches krank oder verletzt ist, welches schwanger ist, welches schon ein paar Altersschwächen hat, welches gern mal bockt usw. Er kümmert sich, weil er jedes Schaf seiner Herde kennt.* Genauso kennt unser guter Hirte uns mit Namen, Krankheit, Sorgenliste, Hobby, Liebeskummer, Bauchschmerzen vor der Aufgabe und mit aller Vorfreude ...

Und wir kennen ihn – indem wir sein Wort hören, darauf vertrauen und es in den Alltag mitnehmen.

Der gute Hirte sagt:
Ich rede zu meinen Schafen.
Meine Schafe glauben mir.
Meine Schafe folgen mir.

Das ist unser dritter Punkt. Gehen wir mal kurz weg vom Bild von Hirte und Schaf. Wer weiß, wie Kinder ticken, kann ein Lied davon singen: Kleine Geschwister sagen ständig „Ich auch!". Da sagt der Papa der großen Schwester: „Komm auf meinen Schoß, ich lese dir ein Buch vor." Sofort kräht der kleine Bruder: „Ich auch!" Oder: Die größeren Geschwister dürfen ausnahmsweise etwas länger aufbleiben, da kommt die kleine Schwester mit Tränen in den Augen und bettelt: „Ich auch!" Die Kleinen wollen nicht übergangen werden. Sie wollen dabei sein. Sie wollen so sein, wie die große Schwester oder der große Bruder.

Nun, durch den Glauben an Jesus Christus sind wir Gottes Kinder geworden. Wir sind Brüder und Schwestern in der Familie unseres himmlischen Vaters. Und Jesus ist unser großer Bruder. Durch den Glauben bekommen wir das Verlangen geschenkt, wie unser großer Bruder Jesus zu sein und ihm in unserem Leben zu folgen.

Das ist es, wozu Jesus seine Jünger am Gründonnerstag *nach der Fußwaschung* ermuntert. Er möchte uns zu einer solchen „Ich auch!"-Einstellung führen. Nachdem er sich ganz tief erniedrigt und seinen Jüngern die Füße gewaschen hat, sagt er: *„Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie ich euch getan habe."* (Joh 13,15)

Leichter gesagt als getan. Wir hören die Stimme unseres guten Hirten, wenn er zu uns in der Bibel redet – auch heute Morgen wieder. Weil wir in die Kirche gehen. Doch das viel Schwierigere beginnt, wenn wir aus der Kirche gehen und im Alltag ankommen. Wissen ist das eine – schwieriger ist es, auch danach zu leben, weil Teufel und unser altes inneres schwarzes Schaf kräftig dagegenhalten.

Wie schnell sinkt der Mut, obwohl wir gehört haben, dass der Hirte auch im finsteren Tal bei uns ist. Dann wollen wir lieber anders gehen, als er führt, zweifeln, ob er wirklich weiß, wo es lang geht ... Wie schnell ist der Mitchrist ein blödes Schwein – obwohl wir doch Schafe der gleichen Herde des Hirten sind ... Wie schnell platzt uns der Kragen, ist die Geduld und Vergebungsbereitschaft zu Ende – obwohl wir doch eigentlich dem Hirten folgen wollen, dessen Geduld mit uns und den anderen so unfassbar groß ist ... Ein lebenslanger Zustand. Ein lebenslanger Kampf!

„Meine Schafe folgen mir." Wir müssen uns immer wieder vor Augen führen lassen, wem wir dienen. Besonders dann, wenn unsere eigene Schwachheit oder anderes uns den Mut nehmen will. Wir leben allein durch die Gnade unseres guten Hirten – und wir leben für ihn und zu seiner Ehre.

Darum lasst uns nicht darauf bauen, was andere sagen oder von uns denken. Wenn ein anderer gut findet, was wir glauben und wie wir unser Christsein leben, dann freu dich daran, das ist nicht selbstverständlich, sondern Kirsche auf dem Sahnehäubchen, leckerer Klee auf der Wiese fürs Christenschaf – Geschenk vom Hirten. Und andersrum: Wenn Mitmenschen spöttisch den Kopf über uns schütteln, vielleicht ganz laut und bestimmt ablehnen, was wir glauben und bekennen? Dann lass dir zu Trost neu zusagen: Es kommt allein darauf an, wie unser guter Hirte dich sieht.

Und dieser gute Hirte sagt: „SO seh ich dich: „*Ich kenne meine Schafe … und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“* Das ist deine Kraft- und Mutquelle als Schaf in seiner Herde. Der, der dich mit Namen und allem kennt, was du bist, warst und was dich bewegt, der geht mit dir. Er liebt dich und will dir keinen Schaden zufügen. Er leitet dich durch sein zuverlässiges Wort der Bibel. Er wird keinen enttäuschen, der bei ihm bleibt. Dazu gehört, in den guten Zeiten das Danken und im finsteren Tal das Vertrauen nicht zu vergessen. Er will und wird dich einmal sicher und wunderbar dahin bringen, wo du mit seiner ganzen Herde für immer vereint, satt und froh sein wirst.
Welch ein Hirte! Da WILL man doch Schaf sein, oder? Gott segne uns dieses Wort dazu, dass wir mit neuer Lust auf den Hirten hören, ihm glauben, ihm folgen – und selig werden.
Amen.
Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus! Amen.

Predigtlied: LG 364,1+11+12 „Warum sollt ich mich denn grämen?“